

Wasser der Flüsse hemmte, wodurch große Ueberschwemmungen herbeigeführt wurden, die Brücken, Schiffe, Pflanzungen zerstörten, und wobei viele Menschen ihr Leben verloren. Von den Ebenen im fernen Westen wird gemeldet, daß sehr viele Reisende, welche von Uhta, Californien und Oregon kamen, auch viele Soldaten, die als Grenz-wachen gegen die Indianer aufgestellt waren, durch den furchtbaren Schneesturm, der überall in der Union hauste, umgekommen seyen. In Schluchten und Niederungen soll der Schnee 20 Fuß tief liegen, und ein Brief aus Nebraska meldet, daß die diesjährige Kälte die größte war, welche die Ansiedler erlebt, und daß verschiedene Züge von Mormonen, die nach dem Salzsee wanderten, durch die Kälte und Mangel an Lebensmitteln umgekommen seyen.

— Stuttgart. Den aus Nizza hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin am 27. Februar Abends in bestem Wohlseyn daselbst eingetroffen. Sie hatten sich am 26., Abends 7 Uhr, in Marseille auf dem R. russ. Dampfschiff Dlass eingeschifft und waren andern Abends 9 Uhr nach einer stürmischen Fahrt zu Villafranca angelangt und haben von dort die Reise nach Nizza fortgesetzt, wo sie um halb 11 Uhr in der Villa Vigdor bei J. M. der Kaiserin-Mutter anlangten.

— Stuttgart. Um die Brodnetmaschinen allgemeiner zugänglich zu machen, als es bei den in den bisherigen Brodfabriken eingeführten Hollandschen Maschinen möglich sey, bietet ein Hr. Friedr. Kalbsell, Techniker in Stuttgart, patentirt einfache und billiger herzustellende Brodnetmaschinen zum Handbetriebe im „Gewerbeblatt“ zu dreierlei Preisen aus: 1) für 300–400 Pfd. Taig zu 400 fl., 2) für 200 Pfd. Taig zu 300 fl. und 3) für 100 Pfd. Taig zu 150 fl. In 12 Minuten sey der Taig vollständig für den Ofen fertig.

— Ludwigsburg, 2. März. Gestern früh vor fünf Uhr wurde die hiesige Löschmannschaft nach Marbach gerufen, wo in dem hart am Neckar liegenden Stadttheile ein ziemlich bedeutender Brand ausgebrochen war. Wie man hört, ist die dortige Fournierschneide- und Schleismühle ein Raub der Flammen geworden.

— Es ist nicht gut, wenn einem der Kopf zu schwer wird. Das hat ein Bauer von Sterkenhofen bei Zeil im D. A. Leutkirch erfahren müssen, der am Fastnachdienstag, nachdem er sich in Zeil vollgetrunken, Abends auf dem Heimwege nur 20 Schritte von einem bewohnten Orte in eine Grube fiel, die nur einen Schuh tief mit Schneewasser gefüllt war. Der schwere Kopf zog ihn aber dermaßen in und unter das Wasser, daß er nur noch die Füße aus demselben herausstreckte und erst zwei Tage darauf in dieser Lage todt gefunden wurde.

Steinlieferungs-Accord.

Für die Lieferung der Steine zu Unterhaltung der Staatsstraßen in den Markungen Bauernlautern,

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Sulzbach 1. und 2. Distrikt, Ellenweiler, Reichenberg und Oppenweiler, findet eine dritte und letzte öffentliche Verhandlung am
Donnerstag den 12. März 1857
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhause zu Sulzbach statt.
K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg.
Döring.

Bachnang. Kartoffeln zur Saat und zum Essen, sowie gutes Heu verkauft
Stadtschultheiß Schmückle.

Bachnang. Naturalienpreise vom 4. März. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Dinkel . . .	7	42	7	33	7	9	
" Roggen . . .	12	48	—	—	—	—	
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—	
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—	
" Haber . . .	6	12	5	49	5	30	
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
" Akerbohnen . . .	1	36	—	—	—	—	
" Wicken . . .	1	—	—	—	—	—	
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Linfen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund gutes Kernbrod						28	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						6	Loth.

Hall. Naturalienpreise vom 28. Febr. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	18	2	13	2	8
" Roggen . . .	1	40	1	38	1	32
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	45	1	39	1	34
" Gerste . . .	1	24	1	21	1	15
" Haber . . .	—	52	—	47	—	46
" Erbsen . . .	—	—	1	18	—	—
" Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 4. März. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	48	—	—	16	48
" Dinkel . . .	8	—	7	36	6	36
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	18	—	—	10	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	—	—	5	6

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 20. Dienstag den 10. März 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Verlorener Schuldschein.

Der von dem Amtsversammlungs-Ausschuß in Bachnang dem nunmehr verstorbenen Friedrich August Winter daselbst über ein Kapital von 3000 fl. am 17. Juni 1854 ausgestellte Schuldschein ist verloren gegangen.

Es wird nun der unbekannte Besitzer dieser Urkunde hiemit aufgefordert, seinen Anspruch an dieselbe binnen der unerstrecklichen Frist von 60 Tagen

bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der fragliche Schuldschein würde für kraftlos erklärt werden.

Den 5. März 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Bachnang. Im Hinblick auf die bevorstehende Konfirmation wendet sich der Unterzeichnete wieder vertrauensvoll an die hiesigen Stadtbewohner mit der Bitte um **Kleider-Beiträge für arme Confirmanden**, für deren zweckmäßige Vertheilung der Unterzeichnete wieder unter Zuziehung der Kirchenältesten, wie in früheren Jahren, sorgen wird.

Den 6. März 1857.

Königl. Stadtpfarramt.
Mosser.

Bachnang.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Nachlaß des kürzlich verstorbenen ledigen Tuchmachers Ernst Adolff von hier mit Sicherheit vertheilen zu können, fordert man hiemit Diejenigen, welche einen Anspruch an denselben machen,

zu dessen Anzeige und Nachweis bei dem Gerichts-Notariat

binnen 15 Tagen

mit dem Anfügen auf, daß später erfolgende Anmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden würden.

Den 5. März 1857.

Waisengericht.

Vorstand: Schmückle.

Vdt. K. Gerichtsnotariat.
Winter.

Bachnang.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des ledig verstorbenen Tuchmachers Ernst Adolff von hier wird gegen baar Geld eine Fahrniß-Auktion am

Donnerstag den 12. März d. J.,
von Morgens 8 Uhr an,

im Hause des Strickers Hardtmann von hier abgehalten, wobei vorkommt:

1 silberne Uhr, viele und sehr schöne religiöse Bücher, Mannskleider, 1 kupferne Bettflasche, 1 Spulrad sammt Rollen und Haspel, 4 Stück Wollensäcke, sodann 2 Stück russischgrün, 2 Stück pensé, 2 Stück wollblau und 1 Stück mantelmelirt Tuch, endlich noch vieles wollenes Web- und Strickgarn.

Die Liebhaber werden freundlichst eingeladen.
Den 5. März 1857.

Waisengericht.

Vorstand: Schmückle.

Vdt. K. Gerichtsnotariat.
Winter.

Bachnang.

Gläubiger-Aufforderung.

Um bei der Verlassenschaftstheilung von Gottfried Kummerer, Webers, zweiter Ehefrau,

keinerlei Ansprüche unbeachtet zu lassen, fordert man hiemit alle Diejenigen, welche eine Forderung an genannte Eheleute zu machen und sie nicht bereits angezeigt haben, zu ihrer schriftlichen Anmeldung bei dem Gerichtsnotariat

bin nen fünfzehn Tagen, mit dem Anfügen auf, daß nach Ablauf dieser Frist die Erbtheilung ohne Rücksicht auf unbekannt bleibende Ansprüche beendet werde.

Den 3. März 1857.

Walsengericht.

Vorstand: Sch mü c k l e.

Vdt. R. Gerichtsnotariat.
Winter.

Lippoldswiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Das der württembergischen Sparkasse in Stuttgart zugehörige, auf der Markung Lippoldswiler befindliche Anwesen, bestehend in: einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Keller, Scheuer und Backofen, sodann

- 1 Mrg. 1 Brtl. 8 Rth. Gras- und Baumgarten,
- 1 Mrg. 2 Rth. Acker,
- 2 1/2 Brtl. 15 Rth. Wiese,
- 1 Mrg. 1/2 Brtl. Acker und Weinberg,

sämmtlich in gutem Zustand, wird am Montag den 16. März 1857 Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathszimmer in Hohnweiler im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Hiezu werden Liebhaber, auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen, unter dem Anfügen eingeladen, daß ein Nachgebot nicht angenommen wird, und daß das Ergebnis des Aufstreichs zum Voraus genehmigt ist.

Den 2. März 1857.

A. A. Amtsnotar von Unterweissach:
G. Reinmann.

Unterweissach.

Auswanderung.

Die ledige Wilhelmine L a y e r von hier wandert mit Gemeindemittel nach Amerika, dieselbe kann aber keine gesetzliche Bürgschaft leisten.

Wer etwaige Ansprüche an sie machen will, hat solche innerhalb 8 Tagen geltend zu machen.

Den 7. März 1857.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

K ä s b a c h.

Geld-Offert.

100 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen doppelte Sicherheit sogleich zum Ausleihen bereit bei Johann M u n z.

M u r r h a r d t.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit haben aus verschiedenen Verwaltungen auszuleihen:

- Christoph K a p p zum Adler . . . 450 fl.
- Stiftungspfleger N ä g e l e . . . 400 fl.

Geld-Anlehen.

Gegen hinlängliche Gütersicherheit sind 725 fl. Pflegelder auszuleihen und bei Herrn Stadtschultheiß M o l t in Reichenberg zu erfragen.

Mittelbrüden, Oberamt Backnang.

Ziegelhütte-Verkauf oder Verpachtung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine in gutem Zustand befindliche Ziegelhütte unter annehmbaren Bedingungen wegen Krankheit zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

- einem zweistöckigen Gebäude mit gut eingerichteter Wohnung, worunter ein gewölbter Keller, angebauter Stallung und Heuboden, der Hälfte an einem Backofen vor dem Haus;
- 1/8 Mrg. 43,2 Rth. Gras- und Baumgarten, worunter 7 Rth. Gemüsegarten und 18 Rth. Land beim Haus;
- 1 1/2 Mrg. 29,3 Rth. Acker, an welchem sich die Lehmgrube befindet, in der Nähe vom Haus;
- 2/8 Mrg. 16,8 Rth. Wiesen beim Haus, und
- 7/8 Mrg. Kalksteinbruch.

Der Absatz der Waaren ist gesichert, da im Umkreis von einer Stunde sich keine Ziegelhütte befindet und die Bevölkerung der in der Nähe liegenden Ortschaften nicht unbedeutend ist, so daß ein thätiger Mann sein gutes Fortkommen finden kann. Wenn es der Käufer wünscht, so können auch mehr oder weniger Güterstücke mit in den Kauf gegeben werden, und es wollen sich die Liebhaber am Feiertag Maria Verkündigung Mittwoch den 25. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr

bei mir in meiner Wohnung einsinden, wo der Zuschlag sogleich geschehen wird, wenn ein annehmbares Anbot erfolgt.

Falls sich ein Kaufsliebhaber nicht zeigen sollte, so bin ich auch geneigt, das fragliche Anwesen auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Den 6. März 1857.

Gottlieb H e l l e r, Ziegeleibesitzer.

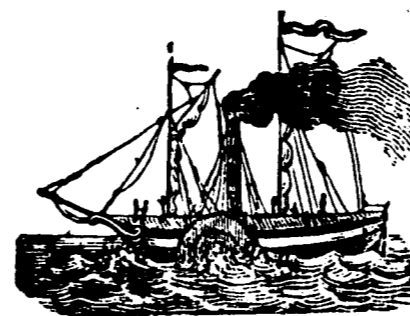
Gegen gesetzliche Sicherheit können an einen pünktlichen Zinszahler 400 fl. à 4 1/2 % angeliehen werden. Von wem? sagt

die Redaction.

Zu vermieten.

Ein Logis für eine kleine Familie ist bis Georgii zu vermieten; wo? sagt

die Redaction d. Bl.



Für Auswanderer!

Die einzige regelmäßige Postschifflinie zwischen



London und New-York,

welche die besten vor mir liegenden Zeugnisse von allen deutschen Consuln in New-York für sich hat, befördert innerhalb 20—30 Tagen auf ihren 18 rühmlichst bekannten gekupferten, schnellsegelnden Dreimasterschiffen 1. Klasse jede Woche mit Inbegriff freier Beköstigung und Logis während des Aufenthalts in London und des freien vollständigen Seeproviantes auf dem Schiff während der ganzen Seereise und Bezahlung des gesetzlichen Kopfgelds in Amerika,

von Mannheim nach New-York zu den billigsten Preisen.

Säuglinge unter 1 Jahr sind frei. Jeder Erwachsene hat auf dem Rhein zwei Centner, zur See aber alles bei sich führende Reisegepäck frei; und wird eine jede Expedition durch einen zuverlässigen Condukteur von Mannheim bis London begleitet.

Auch können ganz noble II. Cajütenplätze für Erwachsene à fl. 20. und für Kinder à fl. 10. höher als der gewöhnliche Fahrpreis abgegeben werden.

Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich ergebenst

die Generalagentur der 18 regelmäßigen Postschiffe zwischen London & New-York:

J. Berthold in Backnang.

W i n n e n d e n.

Omnibus-Fahrt.

Von heute dem 9. März an fährt der Omnibus präcis Morgens 6 Uhr nach Stuttgart ab.



Gottlob Weigle.

Zu einem gut beschaffenen

Steh-Pult

erfährt man den Kaufsliebhaber bei der Redaction.

B a c k n a n g.

Ganz ächter Rappenhonig

ist um billigen Preis zu haben bei Kauffmann, Conditor.

H a l l.

Han- oder Weißbuchen-Stämme

kauft fortwährend zu den besten Preisen Bierbrauer Leonhardt.

Einen noch guten

Schweinfall

hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Backnang. Kartoffeln zur Saat und zum Essen, sowie gutes Heu verkauft Stadtschultheiß Sch mü c k l e.

B a c k n a n g.

Schönsten Rappenhonig

zum Bienensüttern empfiehlt Ferdinand Thumm.

Backnang. Von dem

Gesetz über Einführung einer kürzeren Verjährungsfrist

habe ich noch eine Anzahl Exemplare, die ich à 2 fr. per Exemplar abgebe.

J. Berthold.

In der F. Enslin'schen Buchdruckerei in Kirchheim u. T. ist erschienen und bei J. Berthold in Backnang in Commission zu haben:

Berechnung der Fruchtpreise nach

Simri und Scheffeln.

Ein praktisches Hülfsbuch für Käufer und Verkäufer. Von 1 bis 100 Simri oder Scheffel und im Geldwerth von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Enthält ferner: 1) Berechnung nach Simri und Bierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri und Bierling; 3) Vergleichung des bayerischen, badischen und österreichischen Getreidemasses in's württ. Maß; 4) Resolvirungs-Tabelle der preussischen Thaler, Fünffranken- und Kronenthaler; 5) Tarif für die Brod-Taxe. Preis 8 kr.

Tafeln zur Bestimmung des Cubik-

Inhalts nach Decimalmaß (Neumess) runder unbeschlagener Stämme für Handwerksleute, als Schreiner, Glaser, Zimmerleute und

für alle, welche sich mit dem Holzverehr be-
schäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 fr.

Kinder-Gebete für Schule und Haus.

Vierte Auflage. Preis 4 fr.

Wand-Kalender zur Fütterung der

Seidenraupe für den württembergischen
Bürger und Landmann, herausgegeben von
dem württemb. Seidenzucht-Verein. 1851.
Preis 12 fr.

Z u m a.

(Nach dem Französischen von J. Schäfer.)

(Schluß.)

„Sagt dem Vicerönige“, antwortete Mirwan,
„selbst, wenn er mir Zumas Leben gewähren würde,
könnte er von mir nicht ein einziges Wort mehr
hören.“

Während die ganze Stadt bestürzt war in Er-
wartung dieses traurigen Schauspiels, wurde die
Vicerönigin auf ihrem Krankenlager immer fester.
Was um sie her vorging, davon hatte sie nichts
geahnt. Am Ende mußte es der Gräfin doch ein-
mal auffallend erscheinen, daß Zuma sich nicht
mehr sehen ließ. Sie fragte in einem der Augen-
blicke, in welchem Beatrice ihr Zimmer verlassen
hatte, eine ihrer Frauen und befahl sie derselben so
entschieden, ihr die Wahrheit zu sagen, daß diese
sie von Allem unterrichtete. Sie fügte sogar hinzu,
daß Zuma und Mirwan weit entfernt gewesen
wären, ihr Verbrechen zu läugnen, sich im Ge-
gentheile dessen noch gerühmt hätten. Die Ueber-
raschung der Gräfin war gleich dem Schrecken,
welchen diese Entdeckung ihr einflößte.

„O mein Gott!“ sagte sie, „dich rufe ich mit
Vertrauen an.“

Sogleich all ihre Kräfte zusammenraffend, und
da sie das Fieber gerade verlassen hatte, befahl sie,
daß man ihr eine Krankensänfte bringen möchte.
Sie stand auf und ließ sich schleunigst ankleiden.
Die Sänfte wurde gebracht. Trotz der Klagen und
Abmahnungen der spanischen Frauen setzte sie sich
hinein und ließ sich von vier Sklaven forttragen.
Ein Künster hielt über ihrem Haupte einen breiten
Sonnenschirm. Ihr Gesicht war mit einem weißen
Schleier bedeckt. So trat sie ihren Weg an.

Eben schlug die Glocke zwölf.

Um diese Zeit giengen auch Mirwan und Zuma
mit Ketten belastet, aus dem Gefängnisse, um
ihren letzten Gang anzutreten.

Man setzte sich in Bewegung. Als sie dem
Orte der Vollstreckung nahe waren, zündete man
den Scheiterhaufen an. Schon sahe man die fin-
sternen und bestürzten Indianer um den Scheiter-
haufen sich drängen, alle einen Cypressenzweig als
Trauerzeichen haltend. Die spanische Garde hatte
eine Spalier gebildet. Plötzlich hörte man einen
Ruf und ein Reiter erschien. Man vernahm jetzt
die Worte: „Haltet ein, haltet ein, die Vicerö-
nigin befiehlt es; sie kommt so eben.“

Bei diesen Worten hielt man ein.

Zuma faltete die Hände und flehte zu Gott;
allein ihre Seele war unter der Last des Schreckens
so gebeugt, daß sie der Hoffnung noch keinen
Raum gönnen konnte.

Endlich erblickte man die Sänfte der Vicerö-
nigin. Ihre Träger beflügelten, wie von ihr ange-
feuert, ihre Schritte. Bald hatten sie das unglück-
liche Ehepaar erreicht. Sie stellten die Sänfte lang-
sam nieder. Die spanische Garde beeilte sich, um
die Vicerönigin ein Spalier zu bilden. Auch die
Indianer näherten sich und stellten sich ihr gegen-
über in einem Halbkreise auf. Die Vicerönigin
entschleierte nun ihr bleiches, schwächliches Gesicht,
aber voll von Milde und Sanftmuth, so daß es
allein schon Gnade versprach.

„Ich besitze nicht das glückliche Recht, begnadi-
gen zu können“, begann sie, „allein ich bin sicher,
es von der Güte des Vicerönigs zu erhalten. Dieß
erwartend und hoffend, nehme ich Euch unter mei-
nen Schutz und in meine Verwahrung, ihr beiden
Unglücklichen! Schnell entfessele man sie und lösche
den entzündlichen Scheiterhaufen aus, der gewiß nie-
mals angezündet worden wäre, hätte ich früher
Kenntniß von diesem Ereignisse gehabt.“

Bei diesen Worten warfen alle Indianer ihre
Cypressenzweige weg und schrieken: „Es lebe die
Vicerönigin!“ Kimeo trat hervor und rief: „Ja,
sie wird leben!“ Zuma fiel auf die Knie nieder.
„Allmächtiger Gott“, sagte sie, „vollende dein
Werk.“

Die Vicerönigin forderte Mirwan und Zuma
auf, ihr zu folgen.

Ihrem Rückzuge in den Palast folgte eine uner-
messliche Menge Volkes, das sie segnete und mit
Enthusiasmus ihre Huld und Güte pries. In
ihrem Palaste angekommen, ließ sie sich wieder in
ihre Bette bringen. Den beiden Gatten befahl sie,
sich an ihr Pfühl zu setzen. Die Bewegung, die
Ermüdung und Aufregung, welche die Gräfin aus-
zuhalten hatte, beraubten sie ihrer Kräfte so sehr,
daß sie selbst wählte, ihr letzter Augenblick sey ge-
kommen. Sie reichte Zuma die Hand.

Jeden Augenblick erwartete man den Grafen,
welcher auch bald erschien.

„Sie sind frei!“ rief der Vicerönig, in das
Zimmer tretend. Nun goß er selbst das Chinarin-
denpulver in zwei Becher. Zuma trank den ersten
und die Vicerönigin empfing hierauf aus ihrer
Hand den andern.

Was war aber vorgefallen, um den Vicerönig
zu so ganz anderen Gesinnungen umzustimmen, und
was sollten die Becher, was war es für ein Trank,
mit dem sie gefüllt waren? — Kimeo war durch
die edle Aufopferung und unerschütterliche Beharr-
lichkeit von Zuma und Mirwan tief ergriffen. Im
Einverständnis mit den Häuptlingen der Indianer
wurde beschlossen, dem Vicerönig das Geheimniß
der wunderbaren Heilkräft des Gesundheitsbaumes
zu enthüllen und dabei zur Bedingung zu machen,
daß man dagegen, wenn die Spanier das Heil-
mittel erprobt und bewährt gefunden hätten, dem
unterdrückten Volk der Indianer Freiheiten und

Vortheile gewähren möge, die man ihnen bis jetzt
verweigert hatte. Zuerst an der Vicerönigin ver-
suchte man die Heilkräft der wunderthätigen Rinde,
und der Erfolg war ein so glücklicher, daß sie
schon nach einigen Wochen wieder hergestellt war.
Der Vicerönig hielt sein Versprechen und indem er
die Häuptlinge der Indianer zu sich berief, sprach
er zu ihnen: „Fahrt fort, diesen herrlichen Baum
zu pflegen und in Ehren zu halten. Wie er seither
nur für Euch eine Wohlthat war, so wird er es
hinfort für die ganze Menschheit werden und kom-
mende Geschlechter werden seiner und Eurer dank-
bar gedenken.“

Zur Erinnerung an die Ereignisse jener Lage
wurde da, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte,
ein Obelisk aus weißem Marmor errichtet, welcher
eine Inschrift trug, die den Namen Zuma's der
Vergessenheit entzog.

Das Bombardement von Canton

hat im englischen Parlament Veranlassung zu einem
Bombardement des Ministeriums gegeben, bei dem
die Minister viel Treffern ausgelegt waren. Im
Oberhaus ist die Beschließung vor der Hand zu Ende
und wenn auch das Ministerium nicht zusammenge-
stürzt ist, so war es doch nahe daran. Es könnte
nun dem Leser am Ende einerlei seyn, was sie im
englischen Oberhause herüber und hinüber reden,
aber in diesem Falle sind die Verhandlungen des-
wegen von Interesse, weil sie Beiträge liefern zum
diplomatischen Sprachgebrauch und zur Geschichte
der Ursachen, um dererwillen Kriege angefangen
werden. Die angreifenden Lords haben es ohne
Zweifel ausgesprochen, daß England ein schmähhches
Unrecht an den Chinesen begangen habe, und das
hätten sie, die stolz sind auf die Ehre ihres Landes,
um des bloßen Angriffes gegen die Minister willen
gewiß nicht gesagt, wenn es nicht wahr wäre. Der
Regierung ist es auch nicht gelungen nachzuweisen,
daß die Chinesen im Unrecht seyen. Und weil sie
nun nicht weiter konnte, so hing sie die Fahne der
Civilisation, ja sogar die des Christenthums her-
aus, und erklärte, daß um dieser Ursache willen
der Krieg fortgeführt werden müsse. Als sie auch
damit keinen großen Beifall fanden, erklärten sie
endlich, es müsse nunmehr fortbombardirt werden,
weil sonst der englische Handel leiden würde. Dar-
aus ist zu lernen, daß bei dem englischen Ministe-
rium und denen, die ihm Recht gaben, Civilisation
und Christenthum gleichbedeutend ist mit Han-
delsinteressen. Ist nur erst so ein Krieg,
den man gerne haben will, angefangen, wenn auch
ohne gerechte Ursache, dann hält es nicht schwer,
denselben fortzusetzen. Man tadelt zwar die Gründe,
aus denen er begonnen wurde, aber man beschließt,
da er einmal begonnen sey, ihn nun zum Nutzen
der Civilisation u. s. w., d. h. also bei den Eng-
ländern zum Besten des Handels fortzuführen. Der
Krieg um der Civilisation willen ist uns übrigens
neuerdings schon einmal begegnet. Von England
und Frankreich wurde auch immer hervorgehoben,
der Krieg gegen Rußland werde für die westliche

Civilisation gegen die östliche Barbarei geführt.
Man hat nun gerade keine besondern Fortschritte
gemerkt, die die Civilisation im Osten gemacht hätte,
und ist nachträglich so ziemlich darüber in's Klare
gekommen, daß diese Civilisation auch damals gleich-
bedeutend war bei den Engländern mit Handel, bei
Frankreich mit Ruhm und der Sehnsucht nach dem
Einfluß in Europa, den bis dahin Rußland ge-
habt hatte.

Nützliche Lebensregeln.

Seh fromm, gerecht, getreu, geduldig und ver-
schwiegen,
Fluch Wollust, Müßiggang, meid' Hoffarth, Zank
und Lügen,
Trau' — aber schau' doch wem, — halt was
Du hast zu Rath,
Ersuche Deinen Gott um Segen früh und
spät,
Was heute noch zu thun, das spare nicht auf
Morgen,
Gib gern, doch hüte Dich — vor Bürge seyn
und Borgen.
Nimm weiser Leute Lehr' — und Warnung dank-
bar an,
Vergiß auch dessen nicht, der Dir was Guts
gethan,
Halt' treue Freunde werth, laß' falsche Herzen
fahren,
Gedenke, daß wir selbst vergehen mit den
Jahren,
Tracht' immer mehr darnach, und zwar zu jeder
Frift,
Nach dem, was ewig bleibt, nach dem, was
droben ist.

Tages - Ereignisse.

— In die politische Windstille haben die No-
ten zwischen den österreichischen und sardinischen
Ministerpräsidenten Buol und Cavour neues
Leben gebracht. So gut aber auch Graf Buol sein
Streitroß aufgezäumt hatte, diesmal ist er doch von
seinem Collegen aus dem Sattel gehoben worden.

— Paris, 5. März. Der gesetzgebende Kör-
per genehmigte in seiner heutigen Sitzung einstimmig
(bei 226 Botanten) den Gesetzentwurf, welcher dem
Marschall Belissier, Herzog von Malakoff, eine
jährliche Dotation von 100,000 Frs. gewährt. — Die
Conferenz für Regelung der preussisch-
schweizerischen Angelegenheit hat heute
im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
ihre erste Sitzung gehalten. (Fr. J.)

— Paris, 3. März. Vorgestern hielt der
Pater Ventura in der Tuilerien-Kapelle vor
dem Kaiser und der Kaiserin seine erste Fastenpre-
digt. Sein Text lautete: „Die größten Souveräne
fallen, wenn ihre Kraft nicht durch die göttliche
Souveränität gestützt wird.“ Zum Belege dieses
Sages citirte er das Beispiel Napoleons I. „Von
dem Tage an“ — rief er aus — „wo er nur noch

seinen Stolz zur Stütze hatte, von dem Tage an, wo er des göttlichen Schutzes entbehren zu können meinte, ist er gefallen.“ Durch das Gemurmel seiner Zuhörer aufmerksam gemacht, daß er die den Predigern zugestandenen Vorrechte mißbraucht habe, stimmte der Vater sofort eine mildere Sprache an, indem er sagte: Gott habe dennoch diesen großen Napoleon nur mit äußerster Schonung, nur väterlich gezüchtigt, da gegenwärtig sein Stamm, mächtiger und glorreicher als je, den schönsten Thron der Welt inne habe. Diese Schlussworte konnten aber die früheren herben Ausfälle nicht vergessen machen, die den Kaiser sichtlich bewegt hatten, so daß er beim Austritte aus der Kapelle ziemlich laut äußerte: „Das war ein Ausbund von einer Philippica!“ Man fragt sich, ob Vater Ventura weitere Fastenpredigten in der Tuilerien-Kapelle halten werde.

Der Präfect der Seine hat allen Schullehrern seines Departements den Befehl zugehen lassen, in Zukunft ihre Unterrichtsstunden in Uniform zu geben.

London, 5. März, Morgens. Lord Palmerston übernachtet heute in Windsor. In gutunterrichteten Kreisen wird versichert, derselbe verlange die baldmöglichste Auflösung des Parlaments, damit das neuerwählte schon im Monate Mai wieder zusammentreten könne. Es wird angenommen, die Königin werde dem Verlangen Palmerston's zustimmen.

Das englische Unterhaus ist nicht der Meinung, daß man einen Krieg vom Zaune brechen darf, bloß weil man sich einen Handelsvortheil davon verspricht. Es hat daher den Krieg Englands gegen China mit 263 gegen 247 Stimmen gemißbilligt, d. h. dem Premier Lord Palmerston, der für den Krieg verantwortlich ist, seinen Tadel ausgesprochen.

(Kriegserklärung China's.) Der Hof von Peking, an welchem Rußland seit Kurzem eine ständige Gesandtschaft unterhält, hat an England den Krieg erklärt. Der „Moniteur de la Flotte“ meldet: „Der Peking Hof hat weder auf die Mittheilungen des britischen bevollmächtigten Ministers, noch auf die des Admirals Seymour irgend welche Antwort ertheilt, und sein Vorhandenseyn nur dadurch bekundet, daß er den Vicekönig von Kanton abgesetzt hat, weil er die Stadt schlecht vertheidigt habe. Zugleich hat der Peking Hof an die Mandarinen, welche Gouverneure der fünf Häfen sind, strenge Weisungen ertheilt, wovon folgende die hauptsächlichsten Bestimmungen sind: 1) Es ist bis auf Weiteres allen Bewohnern des himmlischen Reiches verboten, mit den Unterthanen Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien Handel zu treiben. 2) Die dem Handel beider Nationen eröffneten Opiummärkte sind vorläufig geschlossen. (Diese Märkte waren sehr strenger Beaufsichtigung unterworfen, und es durfte nur eine bestimmte und sehr beschränkte Quantität Opium verkauft werden.) 3) Um die fünf, den Europäern eröffneten Häfen soll ein Truppen-Cordon gestellt werden, um die Fremden zu verhindern, in's Land zu dringen. Die Ca-

näle und Straßen sind ihren Handelsartikeln geschlossen, und diese sollen im Uebertretungsfalle weggenommen werden. 4) Contrebande wird bis auf Weiteres mit dem Tode bestraft. 5) Die kaiserlichen Flotten und Heere sollen die Engländer überall, wo sie sie treffen, angreifen; die mit denselben geschlossenen Verträge sind suspendirt. 6) Die Strafe für Uebertretungen dieser Verordnungen ist bei den Chinesen die Todesstrafe, bei Ausländern Gefängniß bis zur Herstellung des Friedens. 7) Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für die Märkte auf der Landseite an der sibirischen Grenze.“ Dieser siebente Artikel sieht aus wie ein Ursprungscertificat, wie der Doppeladler der russischen Gesandtschaft, und so hätten wir bereits den zweiten Krieg, welchen Rußlands Rache seit dem letzten Frieden gegen England angeschürt hat. Das halbamtliche französische Blatt nennt die chinesischen Maßregeln blödsinnig, stupide, und hat ohne Zweifel Recht in mehr als Einer Hinsicht. Zunächst schon deshalb, weil die chinesische Regierung den Krieg erklärt, ohne abzuwarten, ob die Maßregeln des Admirals Seymour und des General-Consuls Sir John Bowring, also zweier Beamten, die nicht einmal den höchsten Rang bekleiden, von der weltweit entfernten englischen Regierung in London gutgeheißen sind. Stupide auch deshalb, weil sie nicht weiß, daß sie die Angriffe auf die englische Regierung den Freunden China's, resp. Feinden Englands überlassen kann, die im englischen Parlamente sitzen. (Köln. Ztg.)

England und Persien haben in Paris Frieden geschlossen.

Am 4. März hat der neuerwählte Präsident Buchanan in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sein neues Amt angetreten.

Kaiser Franz Joseph hat seine Rückreise aus Mailand über Lodi nach Cremona, Mantua u. s. w. angetreten. Auf jeder Station müssen 630 Pferde bereit stehen. Man denke sich das kaiserliche Gefolge!

Lanzlustige hätten nach Wien gehen sollen. Da hat man im Carneval auf 1240 Bällen getanzt.

In Paris gibt's eine Menge gleich Berger im Bann lebende Priester. Von ihnen erwerben sich 33 als Droschken- oder Omnibus-Kutscher, 29 als Kellner und 5 als Bediente ihren Lebensunterhalt.

Der französische Consul in Mossul am Euphrat ist hoch erfreut, daß seine Ausgrabungen so glücklich sind. Er ist so eben auf die Ruine „des Thurmes von Babel“ gestoßen und hat zwei Stochwerke noch gut erhalten gefunden. Unter den Trümmern hat man verschiedene Juwelen, geschnittene Steine und eine Menge Münzen entdeckt.

In einem Dorfe bei Wilna ist ein russischer Bauer gestorben, der 137 Jahre 10 Monate alt geworden ist. Ich glaube, sagte er noch kurz vor seinem Ableben, der Tod hat mich vergessen.

Auch in Preußen ist ein äußerst wichtiges Gesetz nach stägigen spannenden Verhandlungen in der Kammer mit 173 gegen 134 Stimmen verworfen worden. Es ist dieß das Ehescheidungsge-

setz, das der alten Praxis des Landrechts gegenüber die Ehescheidung möglichst erschweren sollte. Die Linke vermiste an dem Gesetze den bürgerlichen Charakter und warf es im Verein mit den Katholiken um.

Ernst Kossak erzählt in der Köln. Ztg. folgende Anekdote: Auf dem letzten im Hoftheater zu Berlin abgehaltenen Subscriptionsball bemerkte man eine überaus reich und geschmackvoll gekleidete Dame, deren Gemahl sehr auffallend hinsichtlich seiner Toilette von ihr abstach. Zwar verlegte er nicht die Gesetze, welche an der Thür für den Bekleidungsstyl gelten, allein sein Frack, seine Wäsche, seine Stiefel, und vor Allem der Hut, dieser Probierstein für männliche Eleganz, hielten sich in den bescheidenen Grenzen des sogenannten schäbig Genügens. Seine Gemahlin schien für den Kontrast keine Augen zu haben; desto schärfer sah ein Freund. Er machte den vernachlässigten Gemahl auf die gähnende Toilettenkluft aufmerksam und erhielt die Antwort: „Was wollen Sie? es ist Alles in der Ordnung. Meine Frau kleidet sich nach dem Journal, ich mache Toilette nach dem Hauptbuch.“

Aus Süddeutschland, im März. Der in Nürnberg tagenden Konferenz zur Verathung über den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsrechts ist von Preußen das vierte und fünfte Buch, die Vorschriften über den Seehandel und den kaufmännischen Concurs enthaltend, vorgelegt worden. Es fehlt also nur noch das letzte, nämlich das sechste Buch über die Bestimmungen in Betreff der Gerichtsbarkeit in Handelsachen. Die bisher vorgelegten fünf Bücher zerfallen in 970 Artikel, somit wird der ganze Entwurf des Handelsgesetzbuchs aus mehr als 1000 Artikeln bestehen. Das französische Handelsgesetzbuch enthält nur 648 Artikel, ist also beinahe um die Hälfte compendioser, als der preussische Entwurf. Wir sind keine Verehrer des französischen Rechts; allein Das müssen wir anerkennen, daß die Franzosen ihre Gesetze kurz und klar zu fassen verstehen. Und hinsichtlich der Kürze und Klarheit dürften uns die französischen Gesetze zum Muster und Vorbild dienen. Namentlich im Handelsrecht sollte jede Casuistik vermieden werden, da sie der Fortentwicklung desselben nach Maßgabe der Fortschritte des Verkehrs nur hemmend entgegentritt. (A. Z.)

Prag, 4. März. In der Nacht auf heute war unsere Stadt der Schauplatz eines gräßlichen Doppelmords. Eine israelitische Wittwe, in den dreißiger Jahren und sehr reich, Namens Fanny Kag, hatte ein Liebesverhältniß mit einem Husaren-cadetten, der in einer, wenige Meilen von Prag an der Wiener Eisenbahn gelegenen Stadt garnisonirt war. Gestern Abend kam derselbe hier an (er hatte sich ohne Erlaubniß von seiner Station entfernt) und machte der Wittwe seinen Besuch. Er fand hier einige Offiziere von hier liegenden Infanterieregimentern, darunter einen Baron B. Die Gesellschaft speiste bei der Frau zu Abend, und nach 11 Uhr wurde die Dienstmagd noch einmal ausgeschiedt, um Bier zu holen. Mittlerweile entfernten sich die Offiziere, und der Husarencaadet blieb mit

der Wittwe allein. Was nun vorgegangen, weiß man nicht. Man kennt bloß das Ende, und dieß ist schrecklich. Als die Magd mit dem Bier zurückkehrte, fand sie die Thür verschlossen. Da alles Rufen um Einlaß nichts half, und es ihr auch vorkam, als ob in den hintersten Zimmern der Wohnung eine Art Hülferuf ertönte, kam ihr die Sache bedenklich vor, und da eben ein in demselben Hause wohnender Beamter heimkehrte, so theilte sie ihm ihr Bedenken mit, und derselbe holte sofort die Polizeipatrouille. Ein herbeigerufener Schloffer öffnete die Thür; gleich im ersten Zimmer erblickte man Blut und den blanken Säbel des Cadetten. In einem der letzten Zimmer aber lag die Leiche der Frau in ihrem Blute schwimmend, furchtbar verstümmelt. Zahllose Hiebe und Stiche in Kopf, Hals, Brust, über die Arme u. hatten sie so entstellt, daß sie kaum zu erkennen war. In der einen Hand hielt sie ein Büschel Haare, in der andern das von dem Säbel des Cadetten abgerissene Vorteepee, ein Zeichen, daß sie sich furchtbar gewehrt hatte. Das seidene Kleid, das die Unglückliche anhatte, war zersezt, und die goldenen Armbänder, mit denen sie sich zu schmücken liebte, lagen zerbrochen auf dem Boden umher. Den Mörder selbst fand man im letzten Zimmer entsezt am Boden liegen, den Hals durchschnitten. Aus dem Umstande, daß der Säbel desselben im ersten Zimmer gefunden wurde, schließt man, daß derselbe Anfangs mit der Waffe in der Hand sich durchschlagen wollte, daß er aber, als er an den Kolbenschlägen draußen erkannte, es sey eine Militärpatrouille da, den Säbel wegwarf und zum Selbstmord schritt. Der graufige Vorfall versetzte heute die ganze Stadt in Alarm. Die Verstorbene hinterläßt einen Sohn, der hier Jura studirt, aber nicht bei seiner Mutter wohnte. Der Mörder soll der Sohn eines Weinhändlers aus Dedenburg in Ungarn seyn. (D. A. Z.)

Man schreibt der „Pos. Ztg.“ aus Bromberg: Der fünfjährige Sohn eines hiesigen Kaufmanns verschluckte im vorigen Jahre eine beinahe 1 Zoll lange Perle von einem Armbande, das ihm zum Spielen gegeben war. Der ärztlichen Hülfe gelang es nicht, die Perle wieder herauszuziehen; sie wurde daher nach unten gestoßen, wo sie am unteren Schlunde sitzen blieb. Der Knabe bekam die Bräune, spie später fortwährend Blut, sprach heiser u. In diesen Tagen wurde das Kind nun von einem heftigen Husten befallen und entseztlich gequält; zur Freude der Eltern kam indeß dabei auch die Perle wieder zum Vorschein, welche fünf Monate lang im Halse gefesselt hatte.

In München hat ein reicher närrischer Engländer einen Knaben unter der Bedingung an Sohnes Statt angenommen, daß er ihm eine Million gebrauchter Briefmarken einlieferere. Ganz München hilft dem armen, hübschen Jungen zum reichen Vater.

Dem Comite für das Lutherdenkmal zu Worms ist die im Kurfürstenthum Hessen nachgesuchte Erlaubniß einer Hauscollekte nach einem Gutachten der kirchlichen Oberbehörde von der Regierung abgeschlagen worden.

Der öfter besprochene Komet, der nach der Ansicht der Franzosen am 13. Juni unserer Erde den Ansanfen zertrümmerungsstos beibringen soll, ist bereits erschienen. Man schreibt aus Cherbourg: „Ein äußerst glänzender Komet erscheint des Abends im Westen. Er scheint keinen Schweif zu haben, dagegen ist er mit Haaren bedekt.“ — Hoffentlich bringt uns der „haarige Geselle“ ein gutes Weinejahr, damit man nach überstandener Weltuntergangs-furcht sich stärken und erfrischen kann.

Ein Kampf zwischen zwei Wallfischen. In der Nähe der kleinen Seestadt Nybster in Schottland, in einer Entfernung von etwa zweitausend Schritt vom Ufer, fand kürzlich ein Kampf zwischen zwei Wallfischen statt, dem viele Fischer und andere Leute als Augenzeugen beiwohnten. Die beiden Wallfische schossen wiederholt mit großer Schnelligkeit gegen einander, und der eine sprang dabei 20 bis 30 Fuß hoch in die Luft und stürzte dann mit zermalmender Wucht auf seinen Feind herab. Dabei versetzten sie sich mit ihren Schwänzen laut klatschende Schläge, und die rings um sie zu Schaum gepeitschten Wellen nahmen bald eine hellrothe Farbe an. Dieser Kampf dauerte volle drei Stunden, wo dann einer der Wallfische bewegungslos ward und der andere langsam hinwegschwamm. Den erstern, welcher todt war, zog man bald darauf an's Land. Er maß 60 Fuß, war sehr zerschlagen, und die obere Kinnlade zerbrochen.

Der Mägiakaisapostel Baron Seld machte wunderliche Erfahrungen. Einst bat er einen Schullehrer auf dem Lande, das Schnapstrinken zu lassen. Das kann ich nicht versprechen, sagte der Arme, ich muß meine Frau manchmal durchwischen, und dazu muß ich einen Schnaps trinken.

Der Gewohnheitstrinker trinkt sich nach und nach um alle besseren Gefühle, er wird zuletzt so viehisch, roh und brutal, daß er am erträglichsten ist, wenn er sich berauscht und dadurch den letzten Funken von Gefühl und Verstand angefaßt hat. Ehe ich das erfahren, war mir die Antwort einer Bauernfrau unbegreiflich; die klagte mir nämlich, ihr Mann behandle sie so abscheulich, und als ich, um sie zu trösten, sie fragte: das thut er doch wohl nur, wenn er betrunken ist? sah mich die Frau groß an und sprach mit einem tiefen Sehnsuchtsausdruck: „ach, wenn mein Mann immer betrunken wäre, dann wäre ich glücklich, dann ist er ein Engel!“

Biberaach, 5. März. Heute fand hier ein religiöser Akt Statt, der wohl zu den selteneren gehören dürfte: der Uebertritt einer Jüdin zum Christenthume. Die bei der wohl in ganz Württemberg bekannten Künstler-Gesellschaft Simoni und Travers engagirte Demoiselle Meyer, aus dem Hessischen in der Gegend von Frankfurt gebürtig, hatte schon längere Zeit ein Liebesverhältnis mit einem bei derselben Gesellschaft engagirten Preußen. Um nun in den Stand der Ehe treten zu können, beschloß sie, den Glauben ihres Geliebten anzunehmen. Seit mehreren Wochen weilte sie mit

ihrem Kinde hier und genoß bei Herrn Stadtpfarrer Köstlen den nöthigen Religionsunterricht. Heute Vormittag um 9 Uhr legte die Convertitin, vor einer sehr zahlreichen Versammlung, in der Spitalkirche das protestantische Glaubensbekenntniß ab; dann wurde die Taufe an ihr und ihrem Kinde, unter Anwesenheit von 4 Taufzeugen, vollzogen, worauf die Mutter zum Schluß noch das heilige Abendmahl empfing. Die Convertitin wurde von hiesigen Einwohnern beschenkt und auch ein in der Kirche zu ihren Gunsten veranstaltetes Opfer fiel reichlich aus. Da heute Pferdemarkt war, waren viele Juden hier anwesend; die Neugierde trieb mehrere von ihnen in das Gotteshaus. Schon früher war eine Schwester der Convertitin zum Christenthum übergetreten. (H. Schn.)

Bachnang. [Brod = Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod	28 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen	6 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 5. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	24	16	24	—	—
„ Dinkel . . .	7	41	7	30	7	13
„ Haber . . .	6	36	5	53	5	30
1 Eimer Weizen . . .	2	12	2	6	2	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	1	16
„ Roggen . . .	1	36	1	32	1	28
„ Gemischtes . . .	1	40	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	—	1	52	—	—
„ Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	32
„ Belschorn . . .	1	44	1	36	1	32
„ Wicken . . .	—	—	—	56	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 7. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	16	2	10	2	—
„ Roggen . . .	1	39	1	36	1	32
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	1	40	1	39	1	36
„ Gerste . . .	1	26	1	24	1	22
„ Haber . . .	—	51	—	48	—	45
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 7. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	48	17	39	17	24
„ Dinkel . . .	8	—	7	34	6	40
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	—	10	53	10	40
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	5	35	5	15

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 21. Freitag den 13. März 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, längstens bis zum 21. die hieher anzuzeigen:

- 1) Ob sich in ihren Gemeinden Pflanzschulen befinden? bejahendensfalls
- 2) wer die Pflanzler sind,
- 3) welche Pflanzgebühren regulirt sind,
- 4) wann letztmals allgemeine Pflanzung und Visitation der Maße und Gewichte stattgefunden habe.

Den 11. März 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Bachnang. Namens-Veränderung.

Durch Decret der K. Neckarreis-Regierung vom 13. d. M. wurde der 14 Jahre alten Friederide Adolff von Bachnang die Führung des Geschlechtsnamens ihres Adoptivvaters, Drehermeister Gottfried Föll von Bachnang, unbeschadet der Rechte Dritter, gestattet, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 6. März 1857. Königl. Oberamt. Hörner.

Bachnang. Gläubiger-Aufruf.

Um auf das kürzlich erfolgte Ableben des Jakob Ludwig Langbein, Schuhmacher dahier, nach dem Antrag der Wittve dieselbe in den Gesamt-Nachlaß einreichen zu können, werden hiemit diejenigen, welche eine Forderung an die Langbein'schen Eheleute haben, zu deren Anzeige und Nachweis bei dem Gerichtsnotariat binnen fünfzehn Tagen aufgefordert.

Die aus der Nichtbeachtung dieser Aufforderung entspringenden Nachteile hat Jeder sich selbst beizumessen.

Den 11. März 1857. Waifengericht. Vorstand: Sch mü c k l e.

Vdt. K. Gerichtsnotariat. Winter.

Bachnang. Gläubiger-Aufruf.

Forderungen an den Nachlaß des weil. Friedr. Kübler, gew. Küfermeisters dahier, wären binnen fünfzehn Tagen bei dem Gerichtsnotariat schriftlich anzumelden, um bei Auseinandersetzung seines Nachlasses die geeignete Rücksicht darauf nehmen zu können.

Den 9. März 1857. Waifengericht. Vorstand: Sch mü c k l e.

Vdt. K. Gerichtsnotariat. Winter.

Bachnang. Gläubiger-Aufruf.

Um den Nachlaß des kürzlich verstorbenen ledigen Tuchmachers Ernst Adolff von hier mit Sicher-